

Unser Museum



Mitteilungen des Förderkreises
des Museums Weinheim

32
2021

Kinder im Museum



Wer sagt, dass Museen langweilig sind? Ganz im Gegenteil: Besuche im Museum können richtig Spaß machen. Unser Museum bietet in einem eigenen Gruppenraum spannende Projekte mit dem Museumspädagogen Matthias Wildmann an. Das Angebot, das auch an Wochenenden gebucht werden kann, richtet sich nicht nur an Kindertagesstätten, Schulen und soziale Einrichtungen – auch Kindergeburtstage können hier gefeiert werden.

**Fragen Sie nach unserem Programm,
wir freuen uns auf Ihren Anruf/Ihre Mail!**

Museum der Stadt Weinheim

Amtsgasse 2 | 69469 Weinheim

Telefon (06201) 82-334 | museum@weinheim.de

Inhaltsverzeichnis

Götz Diesbach	
Das Museumsjahr 2020.....	4
Niederschrift der 31. ordentlichen Mitgliederversammlung	6
Rainer Gutjahr	
Zwei Weinheimer im Dienst der badischen Landwirtschaft: Freiherr Lambert von Babo und Kupferschmied Keßler	8
Prof. Dr. Rudolf O. Large	
Weinheim in der Zukunft: Eine bemerkenswerte Ansichtskarte.....	16
Dietmar Matt	
Sprechakte in der Weinheimer Mundart	24
Matthias Wildmann	
Fundumstände des Mammutschädel	27
Claudia Buggle	
Wie kam der Mammutschädel ins Museum?	28
Prof. Dr. Wilfried Rosendahl und Dr. Doris Döppes	
Wann lebte das Weinheimer Mammut?.....	31

Das Museumsjahr 2020

Es war ein schwieriges Jahr. Wegen der Corona Pandemie musste das Museum vom 16. März bis 6. Mai und vom 2. November über den 31. Dezember in das Jahr 2021 geschlossen bleiben. Nur nach Regeln mit besonderen Schutzmaßnahmen war in der Zwischenzeit eine Öffnung möglich.

Ausstellungen im Museum

- Marga Müller (1932-2019) - was bleibt (Januar - April)
- „Das geht auf keine Kuhhaut“ - Vom Ursprung Deutscher Redensarten
Es war eine Idee von Dr. Alexander Boguslawski, die mit Hilfe privater Leihgaben sowie Objekten aus der Sammlung des Museums zusammengestellt werden konnte.
Eine virtuelle Eröffnung gab es im Mai. Die ganze Ausstellung kann auf der Internetseite www.museum-weinheim.de/Sonderausstellungen und in einem gedruckten Katalog gesehen werden. Sie wurde wegen großer Nachfrage im August um weitere 11 Objekte erweitert und wird auch in 2021 noch zu sehen sein.

Ein Programm war aufgestellt, fand coronabedingt nicht statt.

„Mittwochs im Museum“

Die vorgesehenen Kurzvorträge konnten wegen der Corona Schutzmaßnahmen nicht durchgeführt werden.

„Kinder im Museum“

Im Jahr 2020: 37 Kindergruppen mit 422 Teilnehmenden (8 Kindergärten, 8 Schulklassen, 16 Kindergeburtstage, 8 Hector-Kinderakademie, 2 Kinderführungen)

Zum Vergleich im Jahr 2019: 114 Kindergruppen/1.588 Teilnehmende (23 Kindergärten, 20 Schulklassen, 44 Kindergeburtstage, 24 Hector- Kinderakademie, 2 x mit Flüchtlingskindern, Internationaler Museumstag, Sommerferienspiele)

Der Förderkreis übernimmt bei „Kinder im Museum“ die Auslagen für den Museums pädagogen. Vielen Dank an Herrn Matthias Wildmann für seine Ideen und die Umsetzung mit den Kindern.

Projekte des Förderkreises

Das Museum und der Förderkreis beschritten im Frühjahr neue digitale Wege. Die Ausstellung „Das geht auf keine Kuhhaut“ konnte man nun auch auf der Internetseite des Museums besuchen. Die Kosten für Fotos und Gestaltung haben sich Stadt und Förderkreis geteilt.

Der Internationale Museumstag im Mai fand sowohl digital wie auch im Museum statt. Wegen der Corona Einschränkungen waren jedoch weniger Besucherinnen und Besucher als sonst da.

Die Sommerferienspiele des Stadtjugendringes mussten auch ausfallen.

Zur Freude selbst in diesen Zeiten vermehren sich die Internetseiten mit dem „Heinz Keller Zeitungsarchiv“. Herr Keller recherchiert und beschreibt immer weiter seine informativ gut lesbaren Weinheim Berichte aus dem letzten Jahrhundert zur Stadtpolitik, Gesellschaft und Stadtentwicklung. Wer diese in der jeweiligen Zeitungsveröffentlichung nicht liest, kann auf der Internetseite des Museums alle Artikel nachlesen. Wir danken Herrn Keller sehr für seine Artikel Serien zur Weinheimer Kulturgeschichte des 20. Jahrhunderts.

Wie schon im letzten Jahr angekündigt ist geplant, einen wesentlichen Bereich der Stadtgeschichte im Museum aufzunehmen:

„Was wurde alles im Gerberbachviertel gemacht und wie entwickelte sich daraus die Lederindustrie in Weinheim“.

Dieses Thema spannend und informativ darzustellen war die im Sommer begonnene Aufgabe eines Arbeitskreises, dem ich für seine Kreativität und erste generelle Zielfindung sehr dankbar bin. Die Gespräche mussten aus bekannten Gründen unterbrochen werden, aber die Gedanken bei allen Beteiligten arbeiten weiter.

Ich danke allen Mitarbeitern und Förderkreis Ehrenamtlichen des Museums auch in diesem eingeschränkten Museumsjahr. Ich freue mich, alle bald wieder unter normalen Bedingungen im Museum zu sehen und mit weiter großer Begeisterung Ideen zu bearbeiten.

Götz Diesbach



Rechts- und Steuerberatung
für Privatpersonen, Einzelunternehmen
sowie Personen- und Kapitalgesellschaften

Hans-Peter Künzel
Fachanwalt für Arbeitsrecht
Rechtsanwalt

Jochen Wirth
Steuerberater
Diplom-Kaufmann

Schütz Künzel & Wirth
Rechts- und Steuerberatung

Bismarckstraße 5 . 69469 Weinheim . Tel. 0 62 01 / 2 59 49-0 . www.kanzlei-skw.de

Förderkreis des Museums Weinheim e.V.

Niederschrift der 31. ordentlichen Mitgliederversammlung am Mittwoch, den 10. März 2020, 19 Uhr im Alten Rathaus

Tagesordnung

1. Bericht über die Arbeit des Förderkreises
2. Kassenbericht
3. Bericht der Rechnungsprüfer
4. Entlastung des Vorstandes
5. Sonstiges

Zu 1.:

Der Vorsitzende Herr Diesbach eröffnete die Mitgliederversammlung und begrüßte die Erschienenen. Von 120 Mitgliedern waren 25 Personen anwesend. Er wies auf die neue Sitzordnung ohne Tische hin.

Er berichtete über die Spendenaktion zum Ankauf der Albert Ludwig Grimm Bilder, es gab eine Vielzahl an Spenden. Davon konnte auch ein „Grimm-Zimmer“ mit einer neuen Wandtafel-Konstruktion mit Transparenten finanziert und am 5. November 2019 der Öffentlichkeit vorgestellt werden.

Auch die Aufhängung und das Banner an der Fassade konnte erneuert werden. Ihm falle leider immer die hässliche Beschilderung an dieser Stelle ins Auge, das solle geändert und auch der schadhafte Sockelputz saniert werden.

Zu 2.:

Herr Diesbach erläuterte den Kassenbericht von Frau Hildenbeutel, der

- am 31.12.2019 einen Saldo von 7.197,10 Euro aufwies.
- An Spenden für den Ankauf der Grimm Bilder gingen 10.425 Euro ein,
- der Ankauf selbst kostete 7.200 Euro,
- die Gestaltung des Grimm Zimmers 3.014 Euro,
- das neue Banner an der Fassade 4.368 Euro.

Zu 3.:

Herr Piva verlas den Bericht der beiden Rechnungsprüfer und bemerkte, dass die Schatzmeisterin die Kasse wie gewohnt gewissenhaft führt.

Zu 4.:

Aus dem Kreis stellte Herr Dr. Langbein den Antrag auf Entlastung des Vorstandes; die Entlastung erfolgte einstimmig und ohne Gegenstimmen.

Zu 5.:

Herr Diesbach berichtete in seiner Powerpoint Präsentation über die neuen Projekte

- Das Heinz Keller Zeitungsarchiv auf der Internetseite mit 50 Artikeln konnte anlässlich des 90. Geburtstags von Herrn Keller nun vorgestellt werden.
- Die Wiederaufnahme der Vortragsreihe „Mittwochs im Museum“ im Frühjahr.
- Die Neugestaltung des Mammutzimmers im Zuge der Ausstellung der Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim „Eiszeit“ im Herbst.
- Die Abfrage der E-Mail-Adressen für einen neuen Newsletter.
- Das Thema „Lederverarbeitung“ soll mit der Firma Weinheimer Leder, dem Freudenberg Archiv und dem Förderkreis bearbeitet werden.

Herr Dr. Boguslawski stellte seine Idee für eine neue Ausstellung „Vom Ursprung deutscher Redensarten“ vor: Alltagsgegenstände sollen dabei bekannte Redewendungen erklären.

Zu 6.:

Herr Diesbach dankte allen Mitarbeitenden, den Mitgliedern im Förderkreis, dem Vorstand sowie Frau Buggle und ihrer neuen Mitarbeiterin Frau Bürner.

Die Mitgliederversammlung endete um 19.50 Uhr.

Im Anschluss referierten die Herren Prof. Dr. Küpper, Universität Mannheim und Prof. Dr. Rosendahl, Universität und rem Mannheim über „Geschichte in Geschichten: mit Studierenden auf den Spuren der historischen Bergstraße“.

Götz Diesbach
Vorsitzender

Christa Ohlighmacher
Stellv. Vorsitzende

Claudia Buggle
Protokollführerin

Zwei Weinheimer im Dienst der badischen Landwirtschaft: Freiherr Lambert von Babo und Kupferschmied Keßler

Rainer Gutjahr

Einführung

Das Stadtarchiv Weinheim verwahrt zwei Schreiben des Freiherrn Lambert von Babo an den Freiherrn Friedrich von Ellrichshausen in Karlsruhe. Beide Schreiben aus dem Jahre 1833 führen uns hinein in die praktische Arbeit des badischen „Landwirtschaftlichen Vereins“, der 1819 nach dem Vorbild des „Landwirtschaftlichen Central-Vereins in Württemberg“ entstanden war. Dem landwirtschaftlich reformerischen Interesse des Markgrafen Wilhelm von Baden (1792-1859), Bruder des Großherzogs Leopold (reg. 1830-1852), kam hierbei eine entscheidende Bedeutung zu.¹ Er hatte sich nach Beendigung seiner militärischen Laufbahn der Bewirtschaftung seiner Güter Rotenfels an der Murg und Augustenberg bei Durlach gewidmet.

Die beiden Briefe des Lambert von Babo und die Nachrichten über die Tätigkeit des Kupferschmieds Keßler lassen zugleich erkennen, wie nahe sich „Hoheiten“, wie der Markgraf Wilhelm und kleinbürgerliche Existenzen, wie Kupferschmied Keßler, dank des Vereins kommen konnten.

Bemerkenswert ist, dass Babo den Freiherrn von Ellrichshausen im Brief vom 6. März 1833 mit dem förmlichen „Sie“ anredet, wogegen er im Brief vom 14. Juli 1833 auf das vertraute „du“ zurückgreift.

Führungspersönlichkeiten des Landwirtschaftlichen Vereins 1833

Das „Verzeichnis der Mitglieder des Großherzoglich Badischen landwirtschaftlichen Vereins nebst Nachweisung der Gesellschaften, mit denen der Verein in Verbindung steht. Nach dem Stande vom 1. Januar 1833 aufgestellt. Karlsruhe. Druck von Gottlieb Braun 1833“² nennt als „Schutzherrn“ des Vereins „Seine Königliche Hoheit Karl Leopold Friedrich, Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen etc. etc.“ Dies bezeugt den Stellenwert, der dem Verein im politischen und gesellschaftlichen Leben des Großherzogtums zugemessen wurde.

An zweiter Stelle des „Verzeichnisses“ stand der „Präsident“ des Vereins „Se. Hoheit der Großherzogliche Prinz Wilhelm, Markgraf von Baden, Herzog von Zähringen, commandirender General der Großherzoglich Badischen Truppen etc. etc.“

An dritter Stelle erscheint als „Director“ der Kammerherr Freiherr Friedrich von Ellrichshausen. Freiherr Friedrich Ernst Karl Julius von Ellrichshausen - Maisenhälden (1792-1859) war badischer Geheimer Rat „III. Classe“, in seiner Würde als Kammerherr seit 1831 gehörte er zum Hofstaat des Großherzogs Leopold. 1833 verlieh ihm der Großherzog den Orden vom Zähringer Löwen. Seine Heirat mit der Freiin Henriette Friederike Schilling von Canstatt (zu Hohenwettersbach) hatte ihn zudem mit einer Familie verbunden, die in großer Nähe zum badischen Fürstenhaus stand. Sein Gut Maisenhälden (bei Möckmühl) im württembergischen Franken ließ er durch einen

1 Konrad Krimm in der Einführung zur Abteilung 69 Baden, Salem 11 des Generallandesarchivs Karlsruhe.

2 Digitalisat der Badischen Landesbibliothek.

Verwalter bewirtschaften; 1833 war dies ein gewisser Karrer, der als „ausländisches Mitglied“ dem Badischen landwirtschaftlichen Verein angehörte.

Der Nachlass des Friedrich von Ellrichshausen, darunter bislang nicht ausgewertete Schreiben des Lambert von Babo und weitere Unterlagen zu der von Babo geleiteten Abteilung des Landwirtschaftlichen Vereins, liegt im Staatsarchiv Ludwigsburg.³

Sein Bruder Ludwig von Ellrichshausen hatte sich ebenfalls der Hebung der Landwirtschaft verschrieben; er amtierte schließlich von 1828 bis zu seinem Tod 1832 als Direktor des Landwirtschaftlichen Instituts bzw. der Lehranstalt Hohenheim, Vorgänger der heutigen Universität Hohenheim.

„Vorstand“ der „Unterrheinkreis – (Weinheim) – Abtheilung“ war der bereits 1825 in den Verein aufgenommene Weinheimer Grundbesitzer Freiherr Lambert von Babo. Auch er trug seit 1833 den Orden vom Zähringer Löwen. Seine weitere nähere Vorstellung können wir uns hier ersparen, da er bereits wiederholt in der Reihe „Unser Museum“ eine Würdigung gefunden hat.

Weitere Weinheimer Mitglieder des Landwirtschaftlichen Vereins im Jahre 1833

Dem Einfluss des Lambert von Babo war es zweifellos zu verdanken, dass eine Reihe weiterer Weinheimer Bürger, die ihm gesellschaftlich nahe standen, dem Verein beitrat. Dazu gehörte „Professor“ Albert Ludwig Grimm, „Rektor“ der Weinheimer Lateinschule, „Oberbürgermeister“ der Stadt Weinheim 1829 - 1838. Als Abgeordneter der Zweiten Kammer des badischen Landtages 1825 bis 1838 war er auch Anlaufperson für die Interessen des Landwirtschaftlichen Vereins, wie das aus dem Brief vom 14. Juli 1833 hervorgeht. Grimm war dem Verein 1825 beigetreten und ist 1833 als Mitglied der „Deputation“ dessen Abteilung des Unterrheinkreises bezeugt. Ihm ist seit 2019 eine sehenswerte Abteilung des Museums der Stadt Weinheim gewidmet.⁴

Seit 1830/31 ist als Mitglied bezeugt „Dr. Batt“. Der vielseitige „Privatgelehrte“ Georg Anton Batt war lange Jahre Erzieher im Hause der Familie von Babo und beschäftigte sich auch selbst mit landwirtschaftlichen Fragen; der badische „Gartenbauinspektor“ Johann Christian Metzger, der sich auch im Landwirtschaftlichen Verein betätigte, benannte nach Batt die Rebsorte „Batt-Traube“.⁵

1825 stieß der „Rektor in Weinheim“ Bender zum Verein. Es handelt sich um Heinrich Bender, dem 1823 die zweite Rektoratsstelle neben Albert Ludwig Grimm am Weinheimer „Pädagogium“/ Lateinschule übertragen worden war. Zusammen mit seinem jüngeren Bruder Karl Bender gründete er 1829 die als „Bendersches Institut“ bekannt gewordene private „Erziehungsanstalt“.⁶

Als Mitglied im Verein seit 1831/32 nennt das Verzeichnis den Kupferschmied „Kößler“ [Keßler] in Weinheim. Als Konstrukteur und Fertiger von Brennerei- oder Destillieranlagen auch für die kleinbäuerlichen Branntweinbrenner erscheint er in den hier vorgestellten Briefen und in dem

3 Staatsarchiv Ludwigsburg B 87 II Bü 996.

4 Au diesem Anlass hat Dr. Alexander Boguslawski in „Unser Museum“ 31/2020 die Persönlichkeit des Albert Ludwig Grimm thematisiert.

5 Rainer Gutjahr: Lambert von Babo und Georg Anton Batt als Mitherausgeber der „Teutschen Denkmäler“, in: Unser Museum 21/2010, S. 27 f.

6 L. Haarhaus: Moderne Jugendbildung schon vor 130 Jahren im Weinheimer Bender Institut (Weinheimer Geschichtsblatt 24/1960), S. 1 f.

Bericht über das „Badische Landwirthschaftliche Central-Fest in Karlsruhe“ von 1833. Über seine Person müsste noch letzte Klarheit gewonnen werden. Es spricht einiges dafür, ihn mit dem vermögenden Kupferschmied Peter Keßler gleichzusetzen, der seit 1843 als Wahlmann zur Zweiten Kammer der badischen Landstände fungierte, 1848 auch Wahlmann zur Wahl der Nationalversammlung war, mit seiner Teilnahme am Fest der „Weinheimer Gesellschaft“ von Himmelfahrt 1840 allerdings auch den Argwohn der Obrigkeit auf sich gezogen hatte. Er war auch verschwägert mit Friedrich Härtler, der zentralen Persönlichkeit des Weinheimer Revolutionsgeschehens von 1848/49. Keßler wanderte mit seiner Ehefrau und fünf Kindern im Frühjahr 1849 in die USA aus.⁷

Schließlich erscheint in dem Verzeichnis der Weinheimer Gastwirt Jakob Schütz, Inhaber der Schildwirtschaft „Zum Goldenen Stern“ im Kesselviertel.⁸ Über seine Motivation, dem Verein beizutreten, lässt sich nur spekulieren.

Der Brief vom 6. März 1833

Sr. Hochwohlgeboren, dem Kammerherrn und Direktor
Freyherrn von Ellrichshausen
in Karlsruhe

Weinheim, d. 6ten März 1833

Lieber Freund

Ihr werthes Schreiben hat mich umso mehr gefreut, weil ich die Hoffnung habe, Sr. Hoheit unsern Herrn Markgrafen [Wilhelm] und Sie hier zu sehen. Die Brennereyen, sowohl die Keßlersche als die meinige, gehen, werden noch den ganzen April fortbetrieben und zwar umso mehr, da wir bis jetzt [!] noch keine Abnahme am Branntwein spürten. Sollten Sie es einige Tage zuvor wissen, wann Sie kommen, so erteile [ich] Sie, mir gefälligst Nachricht zu geben, damit ich gewis hier bin und auch in der Brennerey aufräumen lasse, da Sie selbst wissen, daß es manchmal nöthig ist. Eine Zeichnung sowohl von meinem als dem Keßlerschen Apparat steht zu Diensten, wenn Sie nicht kommen sollten, das wäre aber jedenfalls das beste, und ich fertige noch keine in der Hoffnung, Sie selbst zu sehen.

Mit freundlichster Empfehlung

Ihr ergebenster L. v. Babo

7 Rainer Gutjahr: Drei Weinheimer Schlaglichter auf 1848/49 in: Badische Heimat 3/1997, S. 392.

8 Hans Peter Herpel: Weinheims historische Gastwirtschaften (Weinheimer Geschichtsblatt 36/1990), S. 163 ff.

Der Brief vom 14. Juli 1833

Sr. Hochwohlgeboren
dem Kammerherrn u. Direktor
Freyherrn von Ellrichshausen
in Karlsruhe

frey

Weinheim 14ten Juli 1833

Lieber Freund

Ich komme schon wieder mit einer Bitte. Herr Zeller*) von Hohenheim schrieb mir und wünschte eine Zeichnung meiner Brennerey zu haben. Da ich nun das Brouillon [Skizze] der Zeichnung, die ich dir sandte, nicht mehr habe, so bitte ich dich, mir solche auf einige Tage zu schicken [!], damit ich eine Copie davon nehmen und solche an H. Zöller [!] senden kann. Ich werde es mit der Zeichnung deiner Brennerey retourniren;

Mit der Lungenfäule [Lungenkrankheit des Rindviehs] ruht es noch nicht, ich habe seither mit den Mitteln gezögert, weil kein Thier mehr irgend eine Spur zeigte. Jetzt [!] ist aber wieder ein verdächtiges da; sie bekommen nun alle dein vorgeschrriebenes Pulver und Essig in das Saufen und das Verdächtiges erhält nun noch Arnica- Absud mit Brechweinstein u. wenn es noch nicht zu verkaufen ist, Einreibung mit scharfer Salbe.⁹ So wirst du es in deiner gemachten Abtheilung auch gemeint haben?

Von den Petitionen wegen des Gestüt sind jetzt [!] 2 an Grimm [Albert Ludwig Grimm] zur Einreichung abgegangen, eine ist noch hier zur Absendung und 3 erwarte ich noch. Damit wird es wohl genug seyn. Die Stimmung für Beybehaltung dieser Gestütanstalt ist allgemein, und die Petition wird als sehr zweckmäßig angesehen.

Die Kessel zur Brennerey sind bereits fertig. Sie arbeiten soeben am Dampferzeuger. Keßler wird diese Woche den Plan schicken [!]. Er war mehrere Tage mit der Krippe [!], die hier sehr häufig ist, behaftet und daher aufgehalten.

Mit freundlichster Empfehlung

Dein L. v. Babo

*) Als „ausländisches“ Mitglied nennt das Mitgliedsverzeichnis von 1833 (S. 10) einen „Buchhalter und Privatdocent in Hohenheim“ Zeller. Es könnte sich hier um Christian Felix Zeller (1807-1865) handeln, der als Assistent des Direktors der landwirtschaftlichen Lehranstalt Hohenheim Ludwig von Ellrichshausen gewirkt hatte, dann 1834 in den Dienst als Sekretär bei der Direktion des Badischen landwirtschaftlichen Vereins trat, um schließlich 1839 nach einem erneuten Zwischenspiel in Hohenheim als Generalsekretär zur Zentralstelle der hessischen landwirtschaftlichen Vereine in Darmstadt zu wechseln. Seine weitere Karriere im Großherzogtum Hessen sei hier nicht weiter verfolgt.¹⁰

9 In seiner Schrift: „Die Lungenfäule, die Lungen- und Milzseuche des Hornviehs, ihre Erkenntniß, Heilung und Vorbauung ...“, Pesth 1819, S. 145 empfiehlt der Professor an der k. u. k. medizinisch-chirurgischen Schule in Salzburg, J. G. v. Am-Pach auf Grünfelden, als Therapie den Gebrauch von „Blüthen der Arnica, die man in Aufgüssen, aber besser noch in Substanz gibt“.

10 ADB 45 (1900) S. 23-25 Online-Version.

Dinner from 14 to 16 July 1833.

Yibas Barnard.

and infra for Dallas. Young and
in various young and old and young
old ?

Van den Fabrikanten magen die 2 en 3 jaren
pegt 2 van Jannequin zijn financiering abge-
gaan, om 1/3 voor zijn fabriek te klanden
en 3 voor, want hij was. I want mind
en most young regt. die financiering voor
de half achtendie heet den fabrikanten half of 1
allegeren. en de Fabrikanten moet alred
selpen, almenig enig aangelegene.

Die Landesregierung und der Landtag
fanden diese Anträge so absurd und ungern
gegenüber. Es kam wiederum die Frage, ob man
dann auf diese Formen verzichten könne. Aber
nicht das Land, die die diese Formen geschaffen,
sollten sie nicht aufheben.

With great difficulty I have got through
John D. Tolson

Eine große goldene Medaille für Kupferschmied Keßler 1833

Am 16. September 1833 fand „bei“ Karlsruhe – auf dem großen Exerzierplatz - das erste badische „Landwirtschaftliche Central-Fest“ statt.¹¹ Als Vorbilder für diese Veranstaltung sind die Münchener Wies’n und der Canstatter Wasen zu verstehen, wobei es in Baden nicht gelang, eine derartige Tradition zu schaffen. Die Anwesenheit der Großherzoglichen Familie, des Markgrafen Wilhelm von Baden, Präsident des Vereins und des Fürsten von Fürstenberg, Schwager des Großherzogs, geleitet von der Bürgerkavallerie und den berittenen Bürgern der Residenzstadt Karlsruhe unterstrich die Bedeutung der Veranstaltung. Im Großherzoglichen Pavillon auf dem Festplatz waren ferner versammelt die beim Badischen Hofe beglaubigten Gesandten, die Damen und Herren, „welche bei Hof den Zutritt haben“, die Abgeordneten der beiden Kammern, eine Deputation des Karlsruher Gemeinderates, die Preisrichter und der Ausschuss des Landwirtschaftlichen Vereins.

In der Beschreibung der ausgestellten landwirtschaftlichen Produkte, „Thiere“ und Rennpferde, Modelle, Geräte und Apparate wird „eine größere Bude“ erwähnt. In dieser waren „die größeren landwirtschaftl. Geräthe und Maschinen und insbesondere ein Dampfbrennapparat für Se. Hoheit den Hrn. Markgrafen Wilhelm, durch Kupferschmied Keßler in Weinheim gefertigt, aufgestellt.“

Keßler wurde tatsächlich für seine Apparatebaukunst mit einem Preis ausgezeichnet; dazu ist zu lesen:

„Der Preis für den Erfinder eines ganz wohlfeilen, für kleine, unbemittelte Landwirthe geeigneten Banntwein-Brennapparats, durch welchen mehr und besserer Branntwein gewonnen, und weniger

11 Landwirtschaftliches Wochenblatt für das Großherzogthum Baden, Nr. 39, 1833, 27. September, S. 226 und 231.

68	Großherzogliche Orden.
Die Herren:	
1833.	Christian Samuel v. Herff, Großh. Hess. Ober-Appellationsgerichts-Rath.
	Friedrich Frhr. v. Ellrichshausen-Maisenbälden, Geh. Rath III. Cl. a. D. und Kammerherr.
	Lambert Frhr. v. Babo.
	Heinrich Hoffmann, Oberst a. D.
	Franz Bosir, Major a. D.
	v. Zastrow, Königl. Preuß. Major.
	Nittinger, Fürstl. Fürstenbergischer Hofrath.

Kopie aus: Badischer Hof- und Staatskalender, 1852.

Brennmaterial verbraucht wird, als bei der gewöhnlichen Einrichtung und Verfahrensweise der Fall ist, und dessen Apparat schon irgendwo mit Erfolg gebraucht wird, ist nach dem Ausspruche der Preisrichter durch die Eingaben zweier Bewerber nicht gelöst worden, und dieselbe bleibt daher für die nächste Preisvertheilung ausgesetzt.

Indessen hat der Kupferschmied Keßler zu Weinheim nach dem festgesetzten Meldungstermine noch eine Bewerbung eingereicht und die Zeichnung und Beschreibung eines bei Freiherr von Babo ausgeführten einfachen und sehr wohlfeilen Dampf-Brennapparates vorgelegt, welchen die Preisrichter als sehr beachtenwerth anerkannt haben. Da jedoch die Zeit zu kurz war, um denselben näher zu prüfen, und den Apparat selbst von Sachverständigen besichtigen lassen zu können, so mußte das definitive Urtheil darüber bis zur nächsten Preisvertheilung ausgesetzt bleiben.

In Erwägung jedoch, daß sich Kupferschmied Keßler durch Fertigung und Verbreitung kleinerer und größerer Dampf-Brennapparate, welche, bei sehr zweckmäßiger Einrichtung, insbesondere viel bessern Branntwein liefern, sehr viele Verdienste erworben hat, wird ihm als Preis für dieses Verdienst

eine große goldene Medaille

ertheilt."

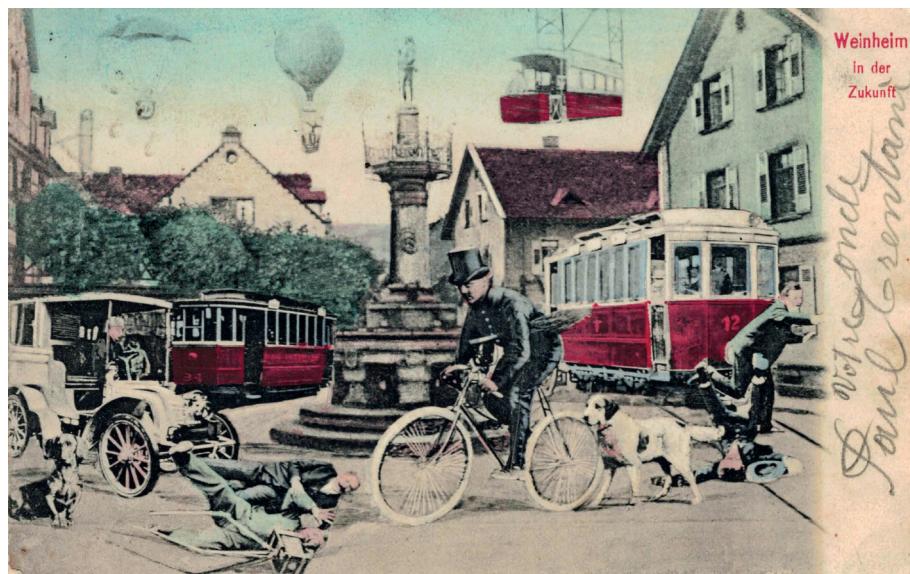
Weinheim in der Zukunft: Eine bemerkenswerte Ansichtskarte

Prof. Dr. Rudolf O. Large¹

Der Rodensteiner Brunnen umgeben von zwei Straßenbahnen, einem Personenkarrenwagen, Hunden, stürzenden Fußgängern und einem Schornsteinfeger auf dem Fahrrad? Der Betrachter reibt sich beim Anblick dieser Szene verwundert die Augen. Dazu am Himmel eine Schwebebahn, ein Ballon und ein Fallschirm mit Korb, also „Chaos pur am Rodensteiner“, wie die Weinheimer Nachrichten ihren Bericht über diesen Zufallsfund im Internet titelten.²

Rodensteiner Brunnen

Die Ansichtskarte mit dem Titel „Weinheim in der Zukunft“ wurde von Paul Crentani an seine Nichten in Zabern (Saverne, Elsass) gesendet und traf dort am 4. August 1905 ein. In der Mitte des Bildes erkennt man deutlich den Rodensteiner Brunnen, der sich noch an seinem ursprünglichen Standort befindet, der Kreuzung von Bahnhofstraße und Hauptstraße. Da der Brunnen am 26. Juli 1903 eingeweiht wurde und bereits Mitte September 1903 seine eiserne Einfriedung erhielt, die auf der Ansichtskarte noch nicht zu sehen ist, muss die Aufnahme in diesem Zeitraum entstanden sein.³ Initiator und Stifter des Brunnens war der Gemeinnützige



Ansichtskarte „Weinheim in der Zukunft“, gelaufen 1905, privat.
Ein weiteres Exemplar dieser Ansichtskarte befindet sich im Stadtarchiv Weinheim.

1 Mein Dank gilt Frau Claudia Buggle für die Anregung zu diesem Beitrag.

2 Vgl. Müller (2021), S. 10.

3 Vgl. Wäß (2021), S. 36-41.

Verein, der die erheblichen finanziellen Mittel für dessen Errichtung sammelte.⁴ Absicht war, wie man noch heute am Brunnen lesen kann, die „Erhaltung und Verbreitung der Sagen und Geschichte des Odenwaldes“. Diese Zielsetzung will nicht recht zum hektischen und gefährlichen Verkehrsgeschehen passen, welches auf dieser Ansichtskarte rund um den Brunnen zu sehen ist.

Betrachtet man im Vergleich eine ebenfalls aus jener Zeit stammende Ansichtskarte, scheint es am Rodensteiner doch eher beschaulich zugegangen zu sein. Obwohl schon vor der Errichtung des Brunnens der Platz aufgrund seiner zentralen Lage eine „Drehscheibe Weinheims“⁵ war, sieht man auf diesem Bild lediglich einige Fußgänger. Ansichtskarten sind jedoch nicht notwendigerweise ein Spiegel der Realität, sondern vermitteln lediglich eine Sicht auf diese Realität.⁶ Vielleicht wurde bewusst eine ruhige Stunde für die idyllische Aufnahme des Rodensteiners gewählt. Wie mag wohl das Verkehrsgeschehen in Weinheim um das Jahr 1905 tatsächlich gewesen sein?



Ansichtskarte „Rodensteiner Brunnen“, gelaufen 1904, privat.

Verkehrssituation in Weinheim zu Beginn des 20. Jahrhunderts

Einen umfassenden Überblick über den Personen- und Güterverkehr in diesen Jahren zu geben, ist im Rahmen dieser kurzen Abhandlung nicht möglich. Einige Gedanken mögen jedoch genügen, um eine grobe Vorstellung der damaligen Verkehrssituation in Weinheim zu entwickeln, die zur Einordnung der auf der Ansichtskarte skizzierten Zukunftsvision erforderlich ist.

4 Vgl. Keller (2002), S. 55; Wäß (2021), S. 30-35.

5 Keller (2002), S. 55.

6 Vgl. Mente (2016), S. 119.

Die Rückverlegung der Landstraße, die entgegen ihres ursprünglichen Verlaufs entlang der Bergstraße zeitweise vom Rosenbrunnen über den Marktplatz und die Hauptstraße führte, verursachte zum Leidwesen vieler Bewohner ab 1839 zunächst eine wesentliche Reduktion des innerstädtischen Durchgangsverkehrs.⁷ Um die Jahrhundertwende lassen sich jedoch deutliche Hinweise auf eine erneute Erhöhung des Verkehrsaufkommens innerhalb der Stadt erkennen. So wurde bereits 1874 die bisherige Brücke an der Peterskirche durch eine Stahlbrücke ersetzt,⁸ 1882 musste das Müllheimer Tor dem Verkehr weichen und statt des ebenerdigen Bahnübergangs von der Bahnhofstraße zur Viernheimer Straße entstand 1912 die OEG-Brücke.⁹ Zudem stieg die Bevölkerung der Stadt und damit der Verkehrsbedarf zwischen 1890 und 1910 von 8243 auf 14170 Einwohner deutlich an.¹⁰

Trotz dieser Veränderungen unterschied sich der innerstädtische Verkehr um 1905 in seiner Art wohl kaum von jenem der vergangenen Jahrzehnte. Pferdefuhrwerke und Kutschen, Fußgänger und Reiter sowie Karren und Handwagen für den Transport von Gütern dürften das Bild der Stadt bestimmt haben. Hinzu kamen Radfahrer und Radfahrerinnen, die das moderne Verkehrsmittel ausgiebig nutzten. Immerhin bestanden zu dieser Zeit bereits drei Radfahrervereinigungen in Weinheim, gegründet 1891, 1898 und 1900.¹¹ Die beiden ersten Automobile kamen erst 1901 nach Weinheim und selbst 1926 waren nur 126 Fahrzeuge in Weinheim gemeldet.¹² Geteerte



Weinheim a. d. B. — Hauptstraße mit Rodensteinbrunnen

Ansichtskarte „Hauptstraße mit Rodensteinbrunnen“, gelaufen 1928, privat.

7 Vgl. Grau/Guttmann (2008), S. 222-225.

8 Vgl. Keller (2002), S. 42; Keller (2003), S. 59.

9 Vgl. Keller (2002), S. 36.

10 Vgl. Weiß (1911), S. 394.

11 Vgl. Weiß (1911), S. 400. Keller (2002, S. 196) nennt sogar vier Radfahrervereine: den Radfahrerverein Weinheim, den Radfahrerbund Solidarität, den Arbeiter-Radfahrverein „Freiheit“ und den Radfahrerbund 1898. Siehe auch Grau/Guttmann (2008), S. 313.

12 Vgl. Keller (2003), S. 61-62; Grau/Guttmann (2008), S. 424-425.

Straßen gab es sogar erst nach dem ersten Weltkrieg.¹³ Selbst auf einer im Jahr 1928 gelaufenen Ansichtskarte zeigen sich rund um den Rodensteiner lediglich Fußgänger, eine alte Dame mit einem Handwagen, Radfahrer, ein geparkter Karren am Straßenrand und Pferdefuhrwerke.

Das herausragende moderne Verkehrsmittel der Zeit war die Eisenbahn. Der Bahnhof, auf den Ritter Hans von Rodenstein seinen Blick gegen Westen richtet, lag damals an der Peripherie der Stadt. Der Betrieb der Main-Neckar-Bahn zwischen Frankfurt und Heidelberg wurde bereits am 27. Juli 1846 aufgenommen und damit Weinheim früh an das Bahnnetz angeschlossen.¹⁴ Weitere normalspurige Bahnstrecken kamen um die Jahrhundertwende hinzu, so die Odenwaldbahn von Weinheim nach Fürth (1.7.1895), die abzweigende Überwaldbahn ab Mörlenbach bis Wahlen (28.2.1901) und die Wormser Bahn (1.8.1905).¹⁵ Zwischen 1847 und 1908 stieg die Anzahl der verkauften Fahrkarten am Weinheimer Hauptbahnhof von 49955 auf beachtliche 302551 Stück, wobei deren Zahl 1871 noch lediglich 52742 betrug.¹⁶ Obwohl auch merklicher Ausflugsverkehr zu verzeichnen war, ist dieses deutliche Wachstum sicherlich der zunehmenden Industrialisierung zuzuschreiben. So nutzten beispielsweise 1907 mehr als 500 Arbeiter täglich die Bahn, um von den nördlich an der Bergstraße gelegenen Orten nach Weinheim zu gelangen.¹⁷ Auch der Güterversand und -empfang wuchs in diesem Zeitraum rasant (1847: 68t, 1871: 18467t, 1908: 165313t).¹⁸

Ein Eisenbahnkonsortium um Hermann Bachstein aus Berlin realisierte die erste badische Schmalspurbahn von Mannheim über Viernheim nach Weinheim. Diese heute als RNV Linie 5 bekannte Bahn ging am 12. September 1887 in Betrieb und beförderte neben Personen auch Güter.¹⁹ Die Strecke führte am Stahlbad vorbei zum alten OEG Bahnhof bei der Luisenstraße bis zur Endhaltestelle beim Pfälzer Hof (heute Stadthalle).²⁰ Am 4.10.1890 begann der Betrieb der Nebenbahn zwischen Weinheim und Heidelberg. Das Bachstein'sche Eisenbahnkonsortium ging am 1.4.1897 in der Süddeutschen Eisenbahngesellschaft (SEG) auf, aus der 1911 wiederum die Oberrheinische Eisenbahngesellschaft (OEG) erwuchs.²¹

Zur Jahrhundertwende waren täglich 11 Personenzugpaare zwischen Mannheim und Weinheim und 6 Personenzugpaare zwischen Weinheim und Heidelberg im Einsatz.²² Der Schwerpunkt lag noch auf dem Güterverkehr. Allerdings stieg die Anzahl der verkauften Fahrkarten nach Mannheim und Heidelberg von 91978 (1891/2) auf 184551 (1908/9), während der Weinheimer Versand und Empfang von Gütern im gleichen Zeitraum von 6523t auf 5773t leicht sank.²³ Ab dem 2. September 1915 verkehrten dann auf der mittlerweile zweigleisig ausgebauten Strecke von Mannheim nach Weinheim elektrische Triebwagen.²⁴

13 Vgl. Keller (2003), S. 20.

14 Vgl. Weiß (1911), S. 179; Keller (2002), S. 21.

15 Vgl. Keller (2002), S. 21; Grau/Guttmann (2008), S. 346; Löckel (2014), S. 11.

16 Vgl. Weiß (1911), S. 413.

17 Vgl. Grau/Guttmann (2008), S. 346.

18 Vgl. Weiß (1911), S. 413.

19 Vgl. Höltge (1979), S. 7; Keller (2002), S. 32; Löckel (2014), S. 10.

20 Vgl. Keller (2002), S. 33.

21 Vgl. Höltge (1979), S. 10; Grau/Guttmann (2008), S. 344; Löckel (2014), S. 10.

22 Vgl. Höltge (1979), S. 10.

23 Vgl. Weiß (1911), S. 413.

24 Vgl. Höltge (1979), S. 23. Die Strecke nach Heidelberg wurde dagegen erst nach dem zweiten Weltkrieg elektrifiziert.

Fasst man diese Gedanken zusammen, so wird deutlich, dass die reale Verkehrssituation in Weinheim um das Jahr 1905 trotz zunehmendem Verkehrsaufkommen von der Vision der Ansichtskarte „Weinheim in der Zukunft“ sehr weit entfernt ist. Die 1910 mit der SEG vereinbarte und bereits vorbereitete Weiterführung der Nebenbahn vom Bahnhof bis zum Dürreplatz verzögerte sich zunächst durch den ersten Weltkrieg und wurde schließlich nicht realisiert.²⁵ Entsprechend kam es nicht zu dem auf der Ansichtskarte vorausgesehenen Straßenbahnverkehr am Rodensteiner. Auch das sonstige Verkehrschaos blieb aus. Eine Schwebebahn sucht man noch heute in Weinheim vergeblich. Luftverkehr war damals eine absolute Attraktion, wie die bekannte Aufnahme eines Zeppelins über der neuen OEG Brücke zeigt,²⁶ und ist es bis heute eine Ausnahme geblieben. Von den Zukunftsvisionen hat sich vor allem die schnelle Zunahme des Straßenverkehrs bewahrheitet. Entsprechend musste der Rodensteiner Brunnen bereits 1935 dem aufkommenden Straßenverkehr weichen und führt seither wieder ein eher beschauliches Dasein in der unteren Hauptstraße.²⁷

Blick in die Zukunft

Was „oncle Paul“ 1905 bewegte, gerade diese Ansichtskarte an seine Nichten in Saverne zu senden und nicht etwa ein liebliches Bergstraßen- oder Marktplatzmotiv, lässt sich heute nicht mehr klären. Sicherlich hat ihn jedoch kein in Weinheim wahrgenommenes Verkehrschaos dazu animiert. Vielleicht war es eher die Beschaulichkeit des Ortes und damit gerade das Gegenteil. Möglicherweise fand er das Motiv auch einfach nur lustig. Auf jeden Fall wollte er den Mesdemoiselles Crentani im Elsass auf dem Postweg von seinem Aufenthalt in Weinheim berichten.

Der Postverkehr bildete zu Beginn des 20. Jahrhunderts die wesentliche Säule der Kommunikation. Weiß berichtet von einem Anstieg der in Weinheim angekommen Briefsendungen von 140.000 (1874) auf 1,8 Mill. (1910).²⁸ Versendet wurden danach 1910 in Weinheim ebenfalls etwa 1,8 Mill. Briefe. Über die Zahl der von Weinheim abgegangenen Ansichtskarten ist leider nichts bekannt. Allerdings lassen alleine die noch heute aus dieser Zeit erhaltenen Ansichtskarten von Weinheim ebenfalls auf eine sehr hohe Zahl schließen. Ein Treiber dafür war sicherlich der aufkommende Fremdenverkehr. Auch die Anzahl der Ansichtskartenverleger in Weinheim war in den ersten Jahren des Jahrhunderts beachtlich. Recherchiert man auf einschlägigen Portalen nach Ansichtskarten mit Weinheimer Motiven, so finden sich neben auswärtigen Verlegern auch eine ganze Reihe mit Sitz in Weinheim, beispielsweise David Benjamin, Georg Keller, Arno Kässberg, Adolf Rothenberger, Fritz Hennies und Wilhelm Dell. Die meisten davon waren primär als Buchhändler tätig.

Auch auf der Rückseite der Karte „Weinheim in der Zukunft“ ist der Name des Verlegers zu lesen: Verlag Franz Schäffner in Weinheim. Franz Schäffner war ebenfalls als Buchhändler und Buchbinder tätig und in der Hauptstraße 55 ansässig.²⁹ Er hatte das Geschäft von seinem Großvater,

25 Vgl. Grau/Guttmann (2008), S. 346-348.

26 Vgl. Keller (2002), S. 56; Grau/Guttmann (2008), S. 342.

27 Vgl. Keller (2003), S. 37; Wäß (2021), S. 38.

28 Vgl. Weiß (1911), S. 413.

29 Da in dieser Zeit die Hauptstraße noch beim ehemaligen Mülheimer Tor begann, entspricht die damalige Hausnummer 55 der heutigen Hausnummer 90. Unter dieser Adresse findet sich noch immer die Buchhandlung Schäffner.

Friedrich Miltner, übernommen, der bereits 1838 eine Buchbinderei und Papierhandlung in Weinheim gründete. Was Franz Schäffner bewegte, diese Ansichtskarte aufzulegen, lässt sich ebenfalls nicht mehr klären.³⁰ Das Motiv ist untypisch für das eher traditionelle Ansichtskartenprogramm des Verlags.³¹ Für einen stadtgeschichtlichen Anlass zu der Auflage der Ansichtskarte fanden sich bisher keinerlei Belege. Wie viele andere Weinheimer war Franz Schäffner Mitglied des Gemeinnützigen Vereins.³² Das Spotttreiben mit dem Rodensteiner Brunnen lag ihm deshalb mit Sicherheit fern.

Es liegt deshalb nahe, den Grund für die Entstehung der Karte außerhalb Weinheims zu suchen. Visionen der Zukunft als Motiv für Ansichtskarten waren zu Beginn des 20. Jahrhunderts keine Seltenheit und häufig wurde dabei das Instrument der Bildmontage eingesetzt.³³ Oft wurden dabei aus dem Ruder laufende Verkehrsszenen vor traditioneller Kulisse dargestellt. Auch bei der Ansichtskarte „Weinheim in der Zukunft“ handelt es sich ganz offensichtlich um eine Montage unterschiedlicher fotografischer und zeichnerischer Elemente. Vor dem Hintergrund der kolorierten Fotografie des Rodensteiner Brunnens und seiner damaligen Umgebung gruppieren sich in auffälligem Rot zwei Straßenbahnen und eine zur Schwebebahn umgestaltete Straßenbahn, ein weißer PKW, Hunde, strauchelnde Fußgänger, zwei zu Boden gestürzte Fotografen und weitere verkehrsbezogene Motive, die alle keinen erkennbaren Bezug zu Weinheim aufweisen.

Die Ansichtskarte „Weinheim in der Zukunft“ ist in ihrer Art kein Unikat. Ähnlich gestaltete Ansichtskarten finden sich auch von anderen Städten. Einige Beispiele sind „Freiburg in der Zukunft“, „Radeberg in der Zukunft“, „Reutlingen in der Zukunft“, „Dresden in der Zukunft“ und „Labiau in der Zukunft“. Diese Ausfertigungen wurden ebenfalls von regionalen Verlegern herausgegeben. Bei allen diesen Ansichtskarten fällt die Verwendung wiederkehrender Bildelemente auf, die in unterschiedlicher Auswahl und Anordnung dargestellt werden. Als Beispiel kann ein Vergleich der Ansichtskarten „Weinheim in der Zukunft“ und „Karlsruhe in der Zukunft“ herangezogen werden.³⁴ Auf beiden Karten stimmen die Schwebebahn, der Ballon, der Fallschirm, der PKW, die stürzenden Fußgänger und der Schornsteinfeger auf dem Fahrrad völlig überein. Auch die Kolorierung weist starke Parallelen auf. Es kann deshalb vermutet werden, dass beide Karten aus gleicher Werkstatt stammen.³⁵

Warum diese Ansichtskarten in dieser Form entstanden, ist heute nicht mehr schlüssig nachzuvollziehen. Bei Hußmann findet sich die folgende Aussage: „Die Ansichtskarten waren billig produzierte Massenware, und da sich ein erfolgreiches Motiv durch Abwandlungen in noch größerer Zahl verkaufen ließ, findet man in den Ansichtskarten die immer gleichen Versatzstücke wieder. Verlage wie Lederer & Popper arbeiteten mit Fotografen und Schreibwarengeschäften

30 An dieser Stelle sei Frau Rosemarie Büttner, einer Enkelin von Franz Schäffner, sowie Frau Silvia Mayer, der derzeitigen Inhaberin der Buchhandlung Schäffner, für ihre Auskünfte gedankt. Leider ist über die verlegerische Arbeit von Franz Schäffner jedoch nichts mehr bekannt.

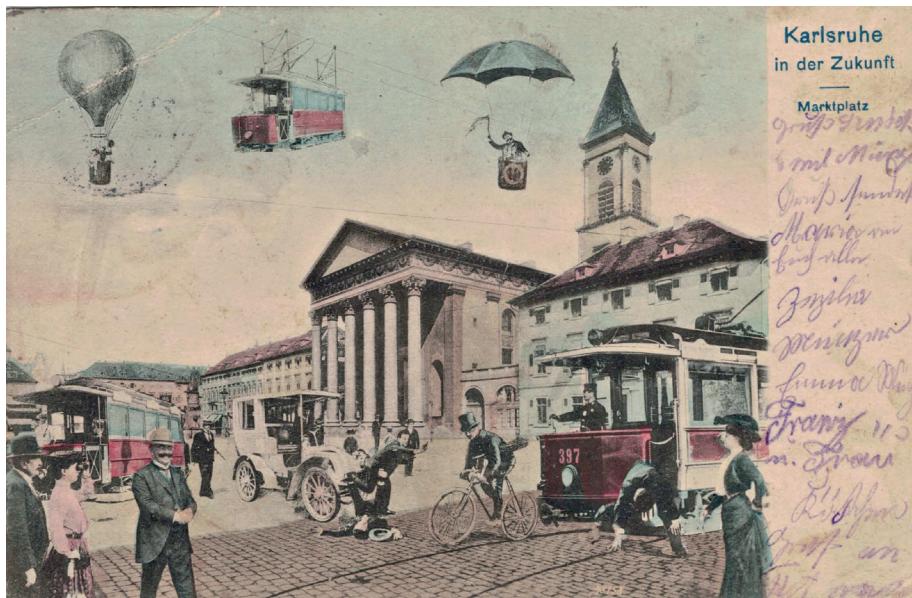
31 Mein Dank gilt ebenso Frau Rößler für ihre Auskünfte über die Bestände der Ansichtskartensammlung des Stadtarchivs.

32 Vgl. Wäß (2021), S. 123.

33 Vgl. Hußmann (2012); Sauerbrey (2020), S. 212.

34 Siehe dazu Jecht (1999).

35 Möglicherweise handelt es sich dabei um den Prager Verlag Lederer & Popper. Vgl. Hußmann (2012); Ohne Autor (2017). Aufgrund fehlender Quellenangaben ist diese Annahme jedoch rein spekulativ.



Ansichtskarte „Karlsruhe in der Zukunft“ gelaufen 1904, privat.

der jeweiligen Städte zusammen, von denen sie sich Stadtansichten schicken ließen. Die Originale wurden um Staffagefiguren ergänzt, in der gewünschten Auflage gedruckt und zum Verkauf durch die lokalen Geschäftspartner an diese zurückgeschickt.³⁶ Ob man also lediglich häufig wiederkehrende und damit austauschbare Standardansichten von Städten wie Weinheim originell, provokant und damit verkaufsfördernd „aufwerten“ wollte, ist ebenso denkbar,³⁷ wie die Vermutung, solche Ansichtskarten seien Ausdruck von Zukunftsängsten oder gerade im Gegenteil von Technikbegeisterung.

So kann man durchaus einen gewissen Grad an Fortschrittsglauben in diesen Ansichtskarten erkennen.³⁸ Dies wird vor allem an der starken Präsenz des „Luftverkehrs“ deutlich.³⁹ Ballone und Schwebebahnen sowie zum Teil äußerst skurrile Fluggeräte finden sich auf fast allen Karten. Auch die Straßenbahn, die als „Elektrische“ in den größeren Städten um die Jahrhundertwende bereits Einzug gehalten hat, darf als innovatives Verkehrsmittel nicht fehlen. Gleichermaßen gilt für den Personenkraftwagen. Insgesamt wird Zukunft mit einem deutlichen Anstieg des Verkehrsaufkommens verbunden.

Letzteres lässt sich jedoch auch als kritischer Aspekt interpretieren. Orte, die eigentlich viel Raum bieten, wirken auf diesen Ansichtskarten eng und überfüllt. Die Verkehrsträger haben keinen eigenen und abgegrenzten Verkehrsraum, sondern schneiden und behindern sich gegenseitig. Das Treiben

36 Hußmann (2012). Allerdings wird diese Aussage nicht durch Quellen belegt.

37 Vgl. Hußmann (2012).

38 Vgl. Mente (2016), S. 126; Sauerbrey (2020), S. 211; Jecht (1999)

39 Vgl. Hußmann (2012); Sauerbrey (2020), S. 212.

ist hektisch und unkontrolliert. Kennzeichnend für alle Darstellungen sind strauchelnde oder sogar stürzende Fußgänger. Insbesondere diese Unfälle, an denen häufig Kraftwagen oder Straßenbahnen ursächlich beteiligt sind, lassen sich als Zeichen einer zunehmenden Zukunftsangst interpretieren.⁴⁰

Zusammenfassung und Ausblick

Zusammenfassend lässt sich für das Jahr 1905 eine Verkehrssituation in Weinheim konstatieren, die von dem Zukunftsszenario der Ansichtskarte weit entfernt ist. Auch in späteren Zeiten hat sich der Verkehr nicht in der prognostizierten Form und Intensität entwickelt. Mit Ausnahme der Hintergrundkulisse rund um den Rodensteiner lassen sich wenige konkrete Bezüge der Ansichtskarte zur Stadt Weinheim und ihrer Verkehrsentwicklung herstellen. Bei den Ansichtskarten „Stadt in der Zukunft“ handelt es sich vielmehr um ein weitverbreitetes Sujet. Dennoch ist bemerkenswert, dass dieses Format auch in der badischen Kleinstadt Weinheim über einen lokalen Verleger angeboten wurde und seinen Absatz fand. Offensichtlich traf das Motiv auch hier den populären Geschmack der Zeit.⁴¹

Im Sinne eines Ausblicks soll abschließend noch ein wesentlicher Sachverhalt hervorgehoben werden. In der Regel sind auf diesen Ansichtskarten auch Fahrräder bzw. Fahrradfahrer abgebildet.⁴² Offensichtlich wurde schon damals das Fahrrad als ein Verkehrsmittel der Zukunft eingeordnet.⁴³ Auf nahezu allen Ansichtskarten dieser Art ist mitten in dem Chaos ein Schornsteinfeger auf dem Fahrrad unterwegs, der sich unbeirrt und unbeeindruckt durch das Wirrwarr bewegt. Vielleicht weist gerade dieser Aspekt den Weg in die Weinheimer Verkehrszukunft. Bekanntlich sollen Schornsteinfeger Glück bringen. Insbesondere dann, wenn sie auf dem Fahrrad unterwegs sind.

Literatur

- Grau, Ute / Gutmann, Barbara (2008): Weinheim. Geschichte einer Stadt. Weinheim 2008.
- Höltge, Dieter (1976): Oberrheinische Eisenbahn-Gesellschaft A.G. Kleinbahn-Hefte 6. Gifhorn 1976.
- Hußmann, Michael J. (2012): Historische Bildmontagen. Die Zukunft von gestern. Spiegel online vom 18.11.2012. <https://www.spiegel.de/netzwelt/gadgets/ansichtskarten-zeigen-zukunftsvisionen-von-frueher-a-863357.html>
- Jecht, Heidrun (1999): Zukunftsvisionen auf zwei Karlsruher Postkarten. In: Badisches Landesmuseum Karlsruhe (Hrsg.): Jahrhundertwenden 1000-2000. Rückblicke in die Zukunft. Baden-Baden 1999, S. 303.
- Keller, Heinz (2002): Liebes altes Weinheim. Eine Bilderreise in vergangene Zeiten. Von 1870 bis 1920. Weinheim 2002.
- Keller, Heinz (2003): Weinheimer Ansichten. Vom Kaiserreich zur Bundesrepublik. Weinheim 2003.
- Löckel, Wolfgang (2014): Weinheim und seine Eisenbahnen. Verkehrsgeschichtliche Bilderstreifzüge rund um die Zweiburgenstadt. Freiburg 2014.
- Mente, Michael (2016): Ansichtskarten sind Ansichtssache – Bilder, Grüsse und Metadaten. Über den Wert topografischer Ansichtskarten in Archivbeständen und Einsichten in Fragen ihrer archivischen Erschließung. Churer Schriften zur Informationswissenschaft herausgegeben von Wolfgang Semar. Nr. 81, Chur 2016.
- Müller, Verena (2021): Chaos pur am Rodensteiner. In: Weinheimer Nachrichten vom 22.01.2021, Nr. 17, 159. Jg., S. 10.
- Ohne Autor (2017): Lederer & Popper Montage Postcards of Galicia and Beyond. <https://forgottengalicia.com/lederer-popper-montage-postcards-of-galicia-and-beyond/>.
- Sauerbrey, Martin (2020): Von Schienen, Schloten und Schulen. Postkarten als Quellen für Modernisierung in der Untersteiermark zu Beginn des 20. Jahrhunderts. In: Almasy, Karin / Pfandl, Heinrich / Tropper, Eva (Hrsg.): Bildspuren – Sprachspuren. Postkarten als Quellen zur Mehrsprachigkeit in der späten Habsburger Monarchie. Bielefeld 2020.
- Wäß, Heinz F. (2021): Der Gemeinnützige Verein Weinheim. Versuch einer Annäherung. Ubstadt-Weiher u.a. 2021.
- Weiß, F.G. (1911): Geschichte der Stadt Weinheim an der Bergstraße. Weinheim 1911.

40 Vgl. Sauerbrey (2020), S. 212.

41 Vgl. Mente (2016), S. 44.

42 Selten finden sich dagegen Fahrradfahrerinnen. Ein Beispiel ist die Ansichtskarte „Radeberg in der Zukunft“.

43 Vgl. Sauerbrey (2020), S. 212.

Sprechakte in der Weinheimer Mundart

Dietmar Matt

Der Begriff „Sprechakt“ erweist sich als Übersetzung des amerikanisch-englischen Begriffs „Speech Act“. Der ebenfalls gebräuchliche deutsche Begriff „Sprechhandlung“ ist allerdings umfassender und deutlicher.

Ein Sprechakt oder eine Sprechhandlung zeigt systematisch die Darstellung des Handelns oder des Verhaltens mit Worten auf. Es wird hypothetisch davon ausgegangen, dass eine Sprache eine regelgeleitete Form des Verhaltens und Handelns darstellt und es bedeutet mit den sprachlichen Akten Handlungen zu vollziehen.

John R. SEARLE (1969) und John L. AUSTIN (1962) haben in diese sprachwissenschaftliche Beschreibung und auch philosophische Sichtweise eingeführt. Der deutsche Psychologe und Sprachwissenschaftler Karl BÜHLER (1934) soll jedoch mit seinem Organon-Modell als Vorgänger hier nicht unerwähnt bleiben.

Zur sprachwissenschaftlichen Beschreibung einer Mundart bedarf es auch einer umfassenden Gliederung. Es geht hierbei nicht nur um die Beschreibung der dialektalen Laute und die Erfassung des lokalen Wortschatzes im jeweiligen Vergleich mit den heutigen Formen des Standarddeutschen, wie dies die meisten Arbeiten hierzu zeigen.

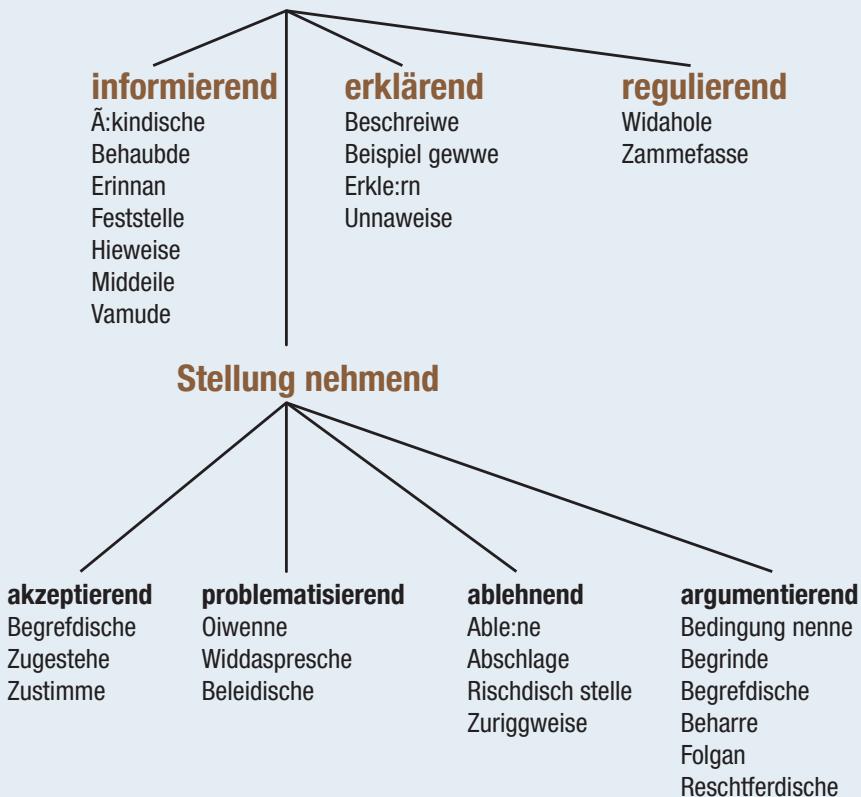
Neben Phonetik, Phonologie, Morphologie, Semantik und Syntax unter sprachgeschichtlichen (diachronen) und heutigen (synchronen) Aspekten ist nun in der sprachwissenschaftlichen Erforschung eines Dialekts auch die pragmalinguistische Betrachtung von großer Bedeutung geworden. Bei dieser wird der Blick auf die regelgeleiteten Formen des Verhaltens und des Handelns der Sprecher/Hörer geworfen. Die Sprechakte/Sprechhandlungen sollen im Folgenden für das „Woinemarische“ näher erläutert werden.

Die etwa 60 verschiedenen Typen der Sprechakte können in fünf Klassen eingeteilt werden:

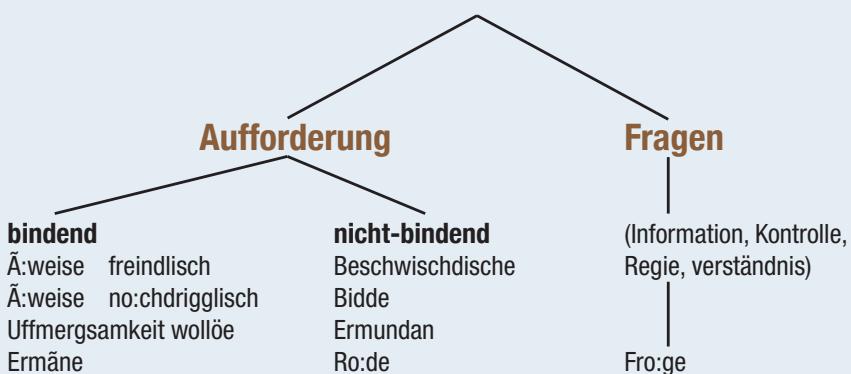
1. Assertiva, 2. Direktiva, 3. Kommissiva, 4. Expressiva , 5. Deklarativa. Die Zuordnung der Sprechhandlungen zu den fünf Sprechaktklassen ist zumeist schwierig und auch nicht einheitlich, denn die meisten Linguisten stützen sich dabei sowohl auf sprachliche als auch auf handlungsmäßige Indizien.

1. Bei den ASSERTIVA gilt es, sich auf die Wahrheit des Ausdrucks zu berufen: behaubde (behaupten), feststelle (feststellen),
2. Bei den DIREKTIVA versucht der Sprecher den Hörer zu einer bestimmten Handlung zu veranlassen: bidde (bitten), befe:le (befehlen).
3. Bei den KOMMISSIVA verpflichtet sich der Sprecher selbst zu einer zukünftigen Handlung: vaspresche (versprechen), dro:e (drohen).
4. Bei den EXPRESSIVA drückt der Sprecher eine psychologische Einstellung zum Sachverhalt aus: dangke (danken), endschuldische (entschuldigen).
5. Bei den DEKLARATIVA bringt der Sprecher die Wirklichkeit in Übereinstimmung mit dem propositionellen Gehalt: da:fe (taufen), schuldischspresche (verurteilen).

I ASSERTIVA



II DIREKTIVA



III KOMMISSIVA

Ä:biede
Dro:e
Erlaube

IV EXPRESSIVA

Emotiva

Erstaune
Sisch entriste

Evaluativa

positiv
Bewerde
Lo:be

negativ
Bewerde
Ta:dle

IV DEKLARATIVA

Da diese Sprechhandlungen alle meist nur in offiziellen Institutionen (Kirche, Gericht, Behörden) vollzogen werden und im täglichen Sprachleben der Bevölkerung nicht gebraucht werden, bedürfen sie keiner besonderen Erwähnung. Es handelt sich um Da:fe (Taufen), Schuldisch spresche (verurteilen) und Ernenne (Ernennen).

Das Schema wurde übernommen aus DIEGRITZ & FÜRST (1999).

Sprechakte/Sprechhandlungen im „Woinemarischen“

Bei der Behandlung der Sprechakte ist manchmal einem auch in der Sprachwissenschaft das Forscherglück hold, wenn man überraschenderweise feststellt, dass es eine neue Interpretation geben kann. Beispielsweise beim Sprechakt der Begrüßung zweier sehr gut bekannter Freunde: „Wie du alda Seggel?“ ist nicht als Beleidigung zu werten, sondern gilt als besonders intime, also sehr gute Freundschaft. Der Partner antwortet eventuell darauf: „Her, du alda Bohnesimpl, un wie geijhts der?“

Mit dem sprachwissenschaftlich relativ neuen Gebiet der Sprechakt-Forschung lässt sich mit Mattheier aufzeigen, dass „Dialekte heute keine ausschließlich raumgebundenen Varietäten mehr sind“. Es lässt sich vielmehr sagen, dass dialektale Sprachformen existenziell „eingebunden sind in vielfältige und verschiedenartige gesellschaftliche und situative Bezüge“ (Mattheier).

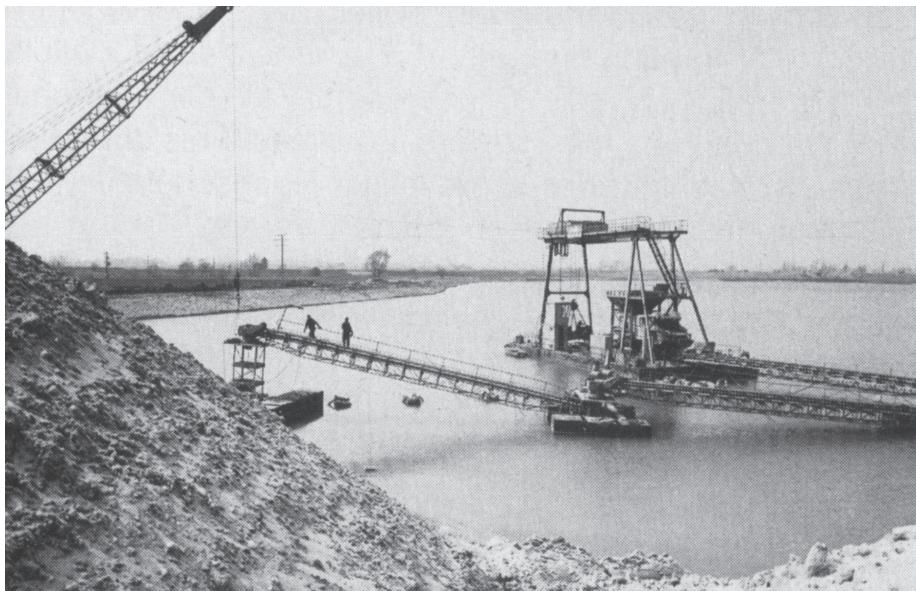
Literatur

- AUSTIN, John Langshaw (1962): How to do things with words. Oxford. Deutsch: (1972): Zur Theorie der Sprechakte. – Stuttgart
- BÜHLER, Karl (1934): Sprachtheorie. Jena
- DIEGRITZ, Theodor & Carl FÜRST (1999): Empirische Sprechhandlungsforschung. Erlangen
- GLÜCK, Helmut (Hrsg.) (2010): Metzler Lexikon Sprache. Stuttgart, Weimar
- MATT, Dietmar (2019): Wie steht es mit dem Weinheimer Dialekt? Unser Museum. Mitteilungen des Förderkreises des Museums Weinheim Nr. 30, S. 34 – 37
- MATT, Dietmar (in Vorbereitung): „Woinemarisch“. Eine sprachwissenschaftliche Beschreibung des Weinheimer Dialekts. Weinheim
- MATTHEIER, Klaus J. (1980): Pragmatik und Soziologie der Dialekte. Die Kommunikative Dialektologie des Deutschen. Heidelberg
- SCHMITT, Heinz (2009): Weinheimer Wortschatz. Das Wörterbuch zur Mundart der Zweiburgenstadt. Weinheim
- SEARLE, John R. (1969): Speech Acts. Cambridge. Deutsch: (1971) Sprechakte. Ein sprachphilosophischer Essay. Frankfurt

Aus der Fundgeschichte unseres Mammutschädel

Matthias Wildmann

Ende der 1960er Jahre gab es große Bauvorhaben zum Ausbau der Verkehrswege in Baden-Württemberg und somit auch in unserer Region. Hierzu zählt auch der Bau des „Main-Neckar-Schnellweges“. Für diese Baumaßnahme wurde eine große Menge Kies und Sand benötigt. Das Baumaterial sollte aus dem ehemaligen Neckarbett, das heute den Waidsee darstellt, gewonnen werden. Für das Land zeichnete hier der damalige Regierungsbaudirektor Karl Friedrich Appenzeller verantwortlich. Dieser hatte erst kurz zuvor in unmittelbarer Nähe des Bauplatzes sein Haus gebaut. Die Firma Vatter als Auftragnehmer des Landes setzte nach dem Abtragen der schluffigen Deckschicht Schwimmbagger ein, welche bis in 30 Meter das Schüttmaterial aus der Grube beförderten. Und so hob einer der Bagger den heute im Museum der Stadt Weinheim befindlichen Mammutschädel aus der Vergangenheit empor. Die Fundtiefe ließ sich aufgrund nachrutschenden Kieses nicht feststellen. Regierungsbaudirektor Appenzeller wurde pflichtgemäß informiert, und dieser wiederum informierte die Stadt Weinheim als Geländebesitzerin. Auch der damalige Leiter der archäologischen Abteilung des Kurpfälzischen Museums Heidelberg, Dr. Berndmark Heukemes, interessierte sich für den Fund. Doch letztlich konnte Herr Appenzeller den bedeutenden Fund der Stadt Weinheim übergeben, nachdem der Mammutschädel aus Sicherheitsgründen einige Zeit im Keller des Appenzeller'schen Hauses zu Gast sein durfte. Was vielleicht auch zu seiner Bewahrung für die Stadt Weinheim und für das Museum beigetragen haben dürfte.



Baggerarbeiten auf dem Gelände des Waidsee, Ende der 1960er Jahre. Fotograf: unbekannt.

Wie kam der Mammutschädel ins Museum?

Claudia Buggle

Wir wissen leider nicht, wann genau der Mammutschädel gefunden wurde. Wir wissen nur, ab wann er im Museum ausgestellt wurde: Sommer 1969. Die Weinheimer Nachrichten berichten in einem Artikel von Museumsleiter Josef Fresin vom 7.8.1969 folgendes:

„Vor 15 000 Jahren starb das Mammut in der alten Neckarschleife – Sein ungeheuerer Schädel ist im Heimatmuseum zu sehen“

Zur Kerwe wird das Heimatmuseum einen besonderen Beitrag leisten. Es wird den Besuchern zwei große Neuerwerbungen zeigen können, die einen großen Eindruck machen. Zunächst sind in einem unteren Raum die zahlreichen Bodenfunde ausgestellt, die bei der Anlage der Baggerseen ans Tageslicht befördert worden sind. Den größten Eindruck wird der ungeheure Schädel eines Mammuts machen, der vor rund 15 000 Jahren in der alten Neckarschleife seinen Tod gefunden hat. Der Greifer holte ihn aus rund 15 Meter Tiefe herauf. Es ist das große Verdienst von Oberregierungsrat Appenzeller und Regierungsbaumeister Christiani, daß diese ungemein wertvollen Funde, die kürzlich vom Präparator des geologisch-paläontologischen Instituts der Universität Heidelberg präpariert wurden, der Nachwelt erhalten blieben. Der Präparator erklärte verwundert, daß er einen solch großen Schädel in seiner Amtszeit noch nie gesehen habe.“

Dankenswerterweise hat uns der Fotograf Fritz Kopetzky die Originalfotos seines Vaters Friedrich Kopetzky zur Verfügung gestellt.



Im heutigen Kassenraum im Erdgeschoss sehen wir alle Funde aus dem Waidsee ausgebreitet.

Fotograf: Friedrich Kopetzky



Links der damalige Museumsleiter Josef Fresin,
in der Mitte Otto Holdermann und rechts der damalige Hauptamtsleiter Alfred Beck.
Fotograf: Friedrich Kopetzky



Wann lebte das Weinheimer Mammút?

Von Wilfried Rosendahl und Doris Döppes

Dort wo sich heute Erholungssuchende der Region für ein abkühlendes und erfrischendes Sommerbad aufhalten, grasten während der letzten Eiszeit vor ein paar Jahrzehntausenden Mammute. Die Rede ist hier vom Waidsee, ein bekannter Badesee nahe der Autobahn 5 bei Weinheim.

Dieser Grundwassersee entstand in den Jahren 1966 bis 1970 während des Baus der Autobahn 5 zwischen Darmstadt und Heidelberg. Als Kies- und Sandgrube genutzt wurden hier während dieser Zeit 2 Millionen Kubikmeter Neckarablagerungen als Schüttmaterial für Trasse und Dämme an der Baustelle gewonnen. Der See hat 24 Hektar Wasserfläche, mit einer mittleren Seetiefe von 15 Metern, einer maximalen

Seetiefe von etwa 30 Metern, einer maximalen Ost-West-Ausdehnung von 700 Metern und einer maximalen Nord-Süd-Ausdehnung von etwa 500 Metern.

Über die Kies- und Sandgewinnung kamen über die Baggertschaufel auch immer wieder Skelettreste von eiszeitlichen Tieren an die Oberfläche. Diese Funde sind nicht nur Zeugen für das oben genannte Mammuttreiben in der Region während der letzten Eiszeit, sondern auch wichtige

Linke Seite: Der Waidsee bei Weinheim ist heute ein beliebtes regionales Badeziel. Wahrscheinlich 1969 wurde hier in einer Kiesgrube auch ein Mammutschädel gefunden. (Foto: © W. Rosendahl)



Der Mammutschädel aus dem Waidsee in frontaler Ansicht im Museum von Weinheim. Beide Stoßzähne sind kurz vor den Alveolen abgebrochen.
(Foto: © W. Rosendahl)

Klima- und Umweltarchive. Unter Anwendung modernster Analyseverfahren können Spezialisten an den Knochen z.B. bestimmen, was die Tiere gegessen haben. Darüber lassen sich wiederum Rückschlüsse auf die Vegetation bzw. Klima- und Umweltverhältnisse gewinnen. Auch das Alter der Knochen lässt sich über die sogenannte Radiokarbon- oder 14C-Methode bestimmen. Eine Altersbestimmung ist sehr wichtig, denn nur so lassen sich die Informationen zur Lebenswelt des jeweiligen Tieres einer bestimmten Zeit zuordnen.

Bedeutendster Fund aus dem Wайдsee ist ein fast vollständiger Mammutschädel eines erwachsenen Tieres. Der 1,5 Zentner schwere Schädel wurde Ende der 1960er Jahre in einer geschätzten Tiefe von etwa 15 Metern entdeckt und ist heute als besonderes Highlight im Museum in Weinheim zu bestaunen. Sein rechter Stoßzahn ist schon zu Lebzeiten abgebrochen, der linke brach beim Ausbaggern ab. Das Alter des Schädels wurde bisher immer nur geschätzt und an unterschiedlichen Stellen mit Werten von 10.000 bis 20.000 Jahre angegeben.

Am Curt-Engelhorn-Zentrum Archäometrie an den Reiss-Engelhorn-Museen befinden sich Labore mit modernsten Analysegeräten, um auch die Knochenarchive des Eiszeitalters zu untersuchen und hinsichtlich der Klima- und Umweltinformationen der jüngsten erdgeschichtlichen Vergangenheit zu entschlüsseln. Dazu gehören im Klaus-Tschira-Labor für physikalische Altersbestimmung neben dem Massenspektrometer für die Isotopenanalysen zur Ernährungsrekonstruktion, auch eines der modernsten Messgeräte zur Altersbestimmung mit der 14C-Methode.



Im Klaus-Tschira-Labor für physikalische Altersbestimmung am CEZA in Mannheim befindet sich einer der modernsten Massenspektrometer (Typ MICADAS) zur 14C-Datierung. (Foto: © W. Rosendahl)

Zur interdisziplinären Erforschung der eiszeitlichen Knochenfunden aus den Kies-/Sandgruben im Oberrheingebiet gab es seit Ende 2016 an den Reiss-Engelhorn-Museen und dem Curt-Engelhorn-Zentrum Archäometrie in Kooperation mit der Universität Potsdam ein großes, interdisziplinäres, von der Klaus Tschira Stiftung Heidelberg gefördertes Forschungsprojekt unter dem Titel „Eiszeitfenster Oberrheingraben“. Im Rahmen des Projektes werden Funde aus der Sammlung Reis in den Reiss-Engelhorn-Museen untersucht, ergänzend aber auch oberrheinische Fundstücke aus anderen Museen und Sammlungen. In diesem Zusammenhang kam es im Vorfeld der großen Sonderausstellung „Eiszeit-Safari“ in den Reiss-Engelhorn-Museen (18.4.2021 bis 13.2.2022) auch zu einer Datierung des Weinheimer Mammutschädels. Dazu wurde im Sommer eine etwas 1cm große Knochenprobe am Hinterhaupt des Schädels entnommen und im Curt-Engelhorn-Zentrum Archäometrie aufbereitet und gemessen bzw. datiert. Das Ergebnis ist überraschend, denn der Fund ist mit einem Alter von rund 41.750 Jahren deutlich älter als bisher vermutet. Damit lebte das Mammut in unserer Region zu einer Zeit, als das Klima etwas gemäßigter war und der frühe anatomisch moderne Mensch in Europa eintraf. Wenig später fertigte dieser auf der Schwäbischen Alb Kunstwerke aus Mammutbein an, wie z.B. den weltberühmten Löwenmenschen aus der Hohlenstein Stadel-Höhle im Lonetal oder Elfenbeinflöten aus der Geißenklösterle Höhe bei Blaubeuren.

Literatur zum Thema

- Conard, N. & C.-J. Kind (2017): Als der Mensch die Kunst erfand: Eiszeit Höhlen der Schwäbischen Alb. - 192 S; Darmstadt.
- Geyh, M. A. (2005): Handbuch der physikalischen und chemischen Altersbestimmung. - 211 S; Darmstadt.
- Rosendahl, G., Döppes, D., Friedland, S.N. & Rosendahl, W. (2016): Eiszeit-Safari: Reisebegleiter. - 224 S; München.

Anschrift der Autoren

Prof. Dr. Wilfried Rosendahl und Dr. Doris Döppes
Reiss-Engelhorn-Museen, Zeughaus C5, 68159 Mannheim



Das Skelett des Mammuts von Siegendorf im Mammut- und Naturkunde Museum Siegendorf bei Traunstein/Chiemgau ist mit deutlich über drei Meter Schulterhöhe eines der größten aus der letzten Kaltzeit. (Foto: © W. Rosendahl)

Impressum

- Umschlagfoto: Lebensechte Rekonstruktion einer Mammutkuh mit ihrem Kalb in natürlicher Landschaft. Die wissenschaftlich fundierten Rekonstruktionen wurden von R. Bakker aus Rotterdam für die Reis-Engelhorn-Museen in Mannheim angefertigt. So oder ähnlich könnte es auch vor etwa 42.000 Jahren auch am Oberrhein ausgesehen haben. (Foto: © K. Schwerdt, R. Backer, W. Rosendahl)
- Herausgeber: Förderkreis des Museums Weinheim e.V.
1. Vorsitzender: Götz Diesbach, Am Pfad 1, 69469 Weinheim
- Stellvertretende Vorsitzende: Christa Ohlighmacher, Mozartstr. 3, 69469 Weinheim
- Weitere Mitglieder des Vorstandes: Dr. Alexander Boguslawski, Friedrichstr. 26, 69469 Weinheim
Sigrid Füller, Wienkoopstr. 12, 69469 Weinheim
Birgit Hildenbeutel, Kreidacher Weg 7, 69518 Abtsteinach
Heinz Keller, Friedrich-Ebert-Ring 85, 69469 Weinheim
Barbara Thiel, Fontanestr. 25, 69469 Weinheim
- Geschäftsstelle: Museum der Stadt Weinheim | Leiterin: Claudia Buggle
Amtsgasse 2, 69469 Weinheim | Telefon 06201 82-334
E-Mail: museum@weinheim.de | www.museum-weinheim.de
- Bankverbindung: Sparkasse Rhein Neckar Nord | DE 49670505050063023124 | MANSDE66XXX
- Gestaltung: grafx Heidelberg, www.grafux.de

E-Region Bergstraße

Ladepunkte:

1x in Hüttenfeld

2x in Hemsbach

1x in Laudenbach

11x in Weinheim



Laden per
RFID-Karte,
App oder Direct
Payment.



So nah – so gut.

www.sww.de/e-ladestationen



Stadtwerke Weinheim
als Top-Lokalversorger
2021 ausgezeichnet!

Zukunft ist einfach.



spkrnn.de

Weil jeder Euro, den Sie uns anvertrauen, auch in den regionalen Geldkreislauf fließt. Damit fördern wir gemeinsam nachhaltig die Entwicklung in der Region.



Sparkasse
Rhein Neckar Nord